

Wenn ich gesagt habe, der König falle zu Boden, so war der Ausdruck nicht ganz glücklich, er sinkt in die Knie. Bei dieser Auffassung erhält auch resurgit D. 1331 den richtigen Sinn.

D. 1365 ff. Bei der Behandlung der Walthersage in der letzten Zeit kann man die Beobachtung machen, daß aus der Zusammenstellung der verschiedenen Walthergedichte (Waldere, Waltharius, Stellen des Nibelungenliedes usw.) durch Kombination die Urform der Sage gefunden werden soll. Dabei gerät man aber in Gefahr den Boden unter den Füßen zu verlieren. Das möchte ich an D. 1365 ff. zeigen. Walthar hat mit einem furchtbaren Hiebe Gunthar ein Bein abgehauen und holt aus, ihm den Todesstreich zu versetzen. Hagen sieht es voll Schrecken (1366 palluit exanguis), aber er pariert den Hieb, indem er sich zwischen die Kämpfer wirft und mit seinem helmbewehrten Haupt den Streich auffängt, so daß Walthars Schwert zerspringt. Warum pariert er den Hieb nicht mit dem Schild oder dem Schwerte, wie es doch natürlich gewesen wäre? Neefel¹⁾ hat eine interessante Erklärung dafür gegeben: „Diese passende Szene sieht nach Alter aus, nicht bloß weil sie so passend und bildhaft ist, sondern auch, weil sie in Ekkeharts Zusammenhang schlecht paßt, nach welchem Gunthar und Hagen nach gemeinsamem Plan Walthar überfallen. Demnach hat Hagen doch natürlich das Schwert in der Rechten und den Schild in der Linken, und eins von beiden wäre das gegebene Mittel zur Abwehr Walthars gewesen, er müßte entweder diesem die Klinge aus der Hand schlagen oder sie auf den eignen Schild prallen lassen.“²⁾ Die Abwehr mit dem Helm weist auf einen andern Zusammenhang, eben den mit Hilfe des Waldere zu erschließenden älteren: Hagen ist nicht Walthars Kampfgegner, sondern neutral, den Schild hat er liegen lassen³⁾, sein Schwert steht in der Scheide (NB. im Waldere!), und er

¹⁾ G. Neefel, Das Gedicht von Waltharius manusfortis (Germ. rom. Monatschrift 9 S. 211.)

²⁾ Dazu ist zu sagen, daß das zu Waltharius, um den es sich doch handelt, nicht stimmt. Hagen hat nach Neefel, aber nicht nach dem Text des Gedichtes noch gar nicht am Kampfe teilgenommen, die Lanze nicht verschossen, hält diese also in der Hand.

³⁾ Neefel S. 220. Der Schild, auf dem der wartende Hagen sitzt (NB. im Nibelungenliede!), ist einer jener bildhaften, fast symbolischen Züge, die für die germanische Heldendichtung so bezeichnend sind usw.